

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehms in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Mittwoch, den 6. Oktober 1897.

7. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig, den 6. Okt. 1897.

Bretinig. Sparkassenbericht auf September d. J. In 98 Posten wurden 7286 Mark 11 Pfg. eingelegt, dagegen in 31 Posten 5306 Mark 98 Pfg. zurückverlangt, 15 neue Bücher ausgestellt und 4 kassiert.

Mit dem 1. Oktober hat nach sächsischem Jagdgesetz die Abschusszeit nicht nur auf Fasanen außerhalb der Fasanerie, sondern auch auf Hasen begonnen. Die Ausfahrten auf eine mindestens mittelmäßige Ausbeute in dieser vielbegehrten Wildpretorte sind überall da vorhanden, wo die regenreichen und kühlen Sommermonate unter den späteren Segnungen nicht allzusehr aufgeräumt haben. — Außer dem weibl. Rehwild, welches noch bis zum 15. Oktober, und den Krametsvögeln, die noch bis zum 15. November Schutz genießen, unterliegt nunmehr alles Haar- und Federwild dem Jagdrecht.

Sauptgewinne 4. Klasse 132. tgl. sächs. Landeslotterie. 1. Ziehungstag am 4. Oktober 1897. 60,000 Mark auf Nr. 69874 (Ludwig u. Co. in Freiberg). 50,000 Mark auf Nr. 34425 (Schäfer in Leipzig). 40,000 Mark auf Nr. 81542 (Grabner in Reichenbach). 30,000 Mark auf Nr. 70660 (Kuster in Leipzig). 20,000 Mark auf Nr. 22179 (Mücker in Sebnitz). 10,000 Mark auf Nr. 28144 (Biermann in Oberlohmühle). 5000 Mark auf Nr. 7222 18240 28667 54735 61591 64572 72205. 3000 Mark auf Nr. 5156 8039 17395 34168 37887 39072 60625 61495 65787 68924 81914. 1000 Mark auf Nr. 2446 4874 8444 8895 11182 13670 13835 17771 20907 22409 25626 26908 29986 33020 35748 38214 38641 39197 39363 42051 42470 47559 48523 48699 56611 59668 62404 64052 64770 70194 71969 76464 77167 77333 78354 79494 80760 83433 89653 94620 96863 99150 99532.

Der Oktober ist da. Im allgemeinen wird er nicht mit Jubel empfangen. Er läßt die Tage immer kürzer werden, vertreibt die letzten der bunten Blumenflor nach dem Süden, macht den bunten Blumenflor immer ärmer, entblättert die Bäume und läßt uns schon die Abendkühle empfindlich merken. Zwar tritt er sehr oft noch mit sehr schönen sonnenhellen Tagen auf; allein die andauernde herzerquickende Durchwärmung des lebenden, goldenen Tagesgestirns ist vorüber. Immer weiter entfernt sich die Sonne und nicht selten erinnern uns die unangenehmen Nebel der rauhen Jahreszeit. Der Oktober ist der eigentliche Herbstmonat, der Vebergang vom Sommer zum Winter. Der noch sommerliche Anstrich des Septembers muß der abendlichen Kühle weichen, doch keine Zeit auch ihre Schönheit. Der Oktober spendet am meisten die Menge des guten, wohlschmeckenden Obstes. Trotz seines kühlen Auftretens ist er der süßeste Monat, der die Trauben reifen läßt, die nicht nur die Zunge auf angenehme ergötzen, sondern durch ihre Süßigkeit den Appetit stärken und der Gesundheit dienen. Darum, der Oktober hat noch seine mannigfachen Freuden auch in der Natur. Es gilt immer, sich auch des Angenehmen bewußt zu werden.

Geplante Kartoffeln werden bekanntlich besonders gern auf den Tisch gebracht, inbessenen bleiben die Wünsche nach dieser

Richtung hin häufig unerfüllt. Sollen Kartoffeln ihren feinsten Geschmack erreichen, so wasche man sie erst unmittelbar vor dem Kochen, setze sie mit kaltem, leicht gesalzenem Wasser an, lasse sie darin halb fertig kochen, erseze dann dieses Wasser durch siedendes, ebenfalls gesalzenes und lasse hoch aufkochen. Sobald die Kartoffeln weich sind, schreibe man den Sud mit einem Löffel kalten Wassers ab; so behandelt, plagt jede Kartoffel, behält aber trotzdem ihren höchsten Wohlgeschmack.

Die „Deutsche Lehrerzeitung“ teilt eine bemerkenswerte Entscheidung des Reichsgerichts mit, wonach falsche Angaben in Dispenstat onsgesuchen für Schüler, z. B. die unwahre Behauptung, das Kind sei krank, als Urkundenfälschung anzusehen und zu bestrafen sind.

Kamen z. Zum Schwurgerichtsvorsitzenden für die im 4. Kalendervierteljahre beginnende Sitzungsperiode ist bei dem Königl. Landgerichte Bautzen Herr Landgerichtsdirektor Abee ernannt worden.

Wegen jahrlässiger Tötung wurde kürzlich von der Bauzener Strafkammer der Schlosserlehrling Hermann Paul Müller in Bischofsweier, 16 Jahre alt, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Müller hatte, wie wohl noch erinnerlich sein dürfte, am Himmelfahrtstag mit dem im gleichen Alter lebenden Schlosserlehrling Hünlich in der Werkstat an einem Tisch sich zu schaffen gemacht. Im Scherz legte Müller auf Hünlich an, der Schuß trachte und durch den Kopf getroffen brach Hünlich zusammen. Am 21. Juni erlöste der Tod den Unglücklichen von seinen Leiden.

Wegen des Raubes ihrer eigenen Kinder verurteilte das Landgericht Dresden die Frau des in Berlin wohnenden chinesischen Großkaufmanns Taer-Arhee, eine geborene Holländerin, zu 500 Mark Geldstrafe. Die Kinder waren durch Urteil des Landgerichts Berlin dem mit der Frau in Ehebindung liegenden Ehemann vorläufig zugesprochen. Der Baumeister Kauter aus Charlottenburg und dessen Sohn, der Rechtskandidat Kauter, waren bei der Entführung der Kinder mitthätig und wurden zu 500 und 300 Mark verurteilt.

Verschunden ist seit vergangenerm Donnerstag der Polytechniker Mandisch aus Glauchau, der bei dem in Pirna garnisonierenden 2. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28 soeben seine einjährige Militärdienstzeit vollendet hatte und nun noch eine mehrtägige Arreststrafe antreten sollte. Der etwas leichtlebliche junge Mann, der schon mehrere Male im „Kasten“ gefesselt hat, beabsichtigte vermutlich, seinem Abgange einen besonderen Krallenstich durch eine unerlaubte Spazierfahrt auf dem Rade zu geben. Man nimmt aber allgemein an, daß der Ausreißer sich binnen Kurzem wieder einstellen wird. Eine Schwester desselben weilte am Donnerstag in Pirna, um in Gemeinschaft mit dem Bruder nach Hause zu reisen; natürlich wurde aber nichts daraus.

Ein schrecklicher Unglücksfall, der den sofortigen Tod eines blühenden Menschenlebens zur Folge hatte, trug sich am Sonnabend vormittags in Posta bei Pirna zu. Der erst seit kurzem bei dem dortigen Tischlermeister Herrn Wünsche in der Lehre stehende 15jähr. Sohn des Herrn Gärtnerbesizers Büttner aus Copitz war in der Werkstat beschäftigt, in der sich die großen Thüren für den Saal-Reubau des „Frauen Storchs“ in Modethal

befanden, als plötzlich eine dieser starken Thüren umstürzte und den in der Nähe befindlichen jungen Menschen derart traf, daß ihm das Genick gebrochen wurde und er auf der Stelle verschied. Vor nicht gar zu langer Zeit war dem Verablebten auf einem Baue das Malheur passiert, daß er durch ein Glasfenster brach und sich dabei einige Verletzungen zuzog. Den allgemein geachteten Eltern des Verunglückten bringt man bei diesem schweren Schicksalschlage herzlichstes Beileid entgegen.

Das Dienstmädchen Kliebsch, das seiner Zeit den Brand von Auerbachs Hof in Chemnitz, wobei die Köchin in den Flammen umkam, verschuldet hatte, erhielt 6 Monate Gefängnis zuerkannt. Es hatte eine Stearinkerze auf die Kommode gestellt, um bei diesem Lichte seine Kleider auszubessern. Darüber war es eingeschlafen und die Flamme des abgebrannten Lichtes hatte ungehindert die umliegenden Gegenstände ergriffen.

Das Schwurgericht zu Freiberg verurteilte am Donnerstag den 31 Jahre alten Markthelfer Andreas Döring aus Reichenhain wegen verjüchter und vollendeter Brandstiftung bzw. Anstiftung hierzu zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe (event. weitere 6 Wochen Zuchthaus) und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Verkündung des Urteils erfolgte 1/2 5 Uhr morgens, nachdem die Verhandlungen die ganze Nacht hindurch angebauert hatten.

Freiberg. Kürzlich wurde hier selbst bei einem Pferde die Wutkrankheit festgestellt. Ein Kutscher, der von dem betreffenden Pferde verletzt wurde, mußte in ärztliche Behandlung genommen werden. Gegen die Weiterverbreitung der Seuche sind die erforderlichen veterinärärztlichen Maßnahmen getroffen worden.

Auf der Bahnlinie von Brand nach Werthelsdorf stellte sich dieser Tage ein auf der Weide befindlicher Bulle mitten auf das Gleis, als der 2 Uhr-Zug von Werthelsdorf kam, und ließ sich auch nicht mehr verjagen, sondern sah dem Fremdling drohend entgegen. Die Folge war, daß der Bulle etwas unanständig zur Seite geschoben und durch Abschürfen und Aufreißen der Haut am Hinterteil verletzt wurde. Als der Zug vorüber war, erhob sich der zu Boden Gedrückte wieder und trottete seiner Herde zu.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Kömmlich bei Borna. Der beim Gutsbesizer Albin Stölzner bedienstete Knecht Franz Wilh. Günther rutschte vom Boden der Scheune auf dem Strohhalm auf die Scheunentenne, hierbei stieß er sich einen Rechenstiel, welcher seitwärts lehnte und von oben nicht gesehen werden konnte, 30 cm tief neben dem After in den Leib durch die Gedärme bis an die Lunge. Der Unglückliche zog sich selbst den Rechenstiel aus dem Leibe, rannte nach dem Abort und wurde von da besinnungslos ins Bett geschafft. Der herbeigeholte Arzt ordnete die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus Borna an, woselbst G. am anderen Tage früh 6 Uhr an den Verletzungen verschied.

Der zweimillionste Besucher der Leipziger Ausstellung ist Hotelier Josef Preiß in Plauen, der Inhaber von Deil's Hotel. Herr Preiß hat bereits die wertvolle goldene Uhr gegen Rückgabe der Eintrittskarte zum Geschenk erhalten.

Ein äußerst seltenes Vorkommnis hat sich am Sonnabend in Geyer zugetragen. Das 3 Wochen alte Kind des Fleischermeisters

Hermann Reuther, welches morgens 4 Uhr anscheinend verstorben war, wurde, da der kleine Körper sofort erkaltete, gegen 7 Uhr früh nach der Leichenhalle überführt. Als nun die Heimbürgerin, Frau Goldhahn, das Kind beschäuen wollte und es zu diesem Behufe auf die vorhandene Platte legte, mochte die Kälte auf den kleinen Körper eine derartige Empfindung ausgeübt haben, daß das Kind sofort wieder zum Leben erwachte und daher alsbald von der besorgten Frau der hierüber nicht wenig erstaunten Familie Reuther wieder zurückgebracht wurde. Am Sonnabend Abend ist das Kind aber doch noch verschieden.

Bei Oßersdorf wurde ein neugeborenes Kind in Lappen eingewickelt aufgefunden, von dem anzunehmen ist, daß es bei der Geburt gelebt hat. Die Zunge war herausgestreckt, wahrscheinlich hat die unnatürliche Mutter ihr Kind erwürgt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf die Fabrikarbeiterin Marie Reinelt, die seitdem spurlos verschwunden ist.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am vorvergangenen Montag auf dem Schützenfestplatz in Buchholz zugetragen. Kurz vor Einzug der Schützengilde sollte aus einer den Schützen gehörigen Kanone ein Böllerschuß abgefeuert werden. Der Schuß war bereits geladen, als einige erwachsene Mädchen den Gefahrenbereich betraten. Ein Mädchen rief die Zündschnur mit sich fort, ein anderes lief in einiger Entfernung vor der Mündung der Kanone vorüber und in demselben Augenblick trachte der Schuß. Das letztgedachte Mädchen wurde von dem Luftdruck zu Boden geschleudert und derartig verletzt, daß es im Stadt-Krankenhaus Aufnahme finden mußte, u. a. hat es an dem Oberarm eine große Wunde davongetragen.

In dem zweiten Bezirke der dritten Abteilung zu Reichenbach i. B. erschien eine Frau und wollte die Stimmzettel für ihren Mann, ihren Sohn und ihren Wohnungsherrn abgeben. Als man ihr bedeutete, daß dies nicht angängig sei, bemerkte die Frau, daß dies ihr merkwürdig vorkomme, da man doch auch die Steuern annehme, wenn sie diese für die drei genannten Personen bringe.

Marktpreise in Ramenz am 30. September 1897.

50 Kilo.	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	6 75	6 25	Den	50 Kilo	2 60
Weizen	8 82	8 23	Stroh	1200 Pfund	18 —
Gerste	7 85	7 50	Butter	1 k	höchster 2 40
Hafers	7 60	6 50		niedrigst.	2 10
Eidelforn	7 25	7 —	Erbsen	50 Kilo	10 —
Sirke	12 18	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	2 60

Dresdner Schlachtviehmarkt den 4. Oktober 1897.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 650 Rinder, 1811 Schweine, 1070 Hammel und 302 Kälber, in Summa 3813 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 66—68 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 62—64 Mk., für leichtere Stücke 48—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 64—66 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 50—55 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 51—53 Mk., zweiter Wahl hiervon 48—50 Mk. Für Kälber wurden 60—70 Mk. angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Kaiserin gedachte am 4. d. in Subertus-Hof einzutreffen und daselbst den Kaiser, der aus Rominten kommt, zu erwarten. Auch der Reichszkanzler wird sich in den nächsten Tagen nach Subertus-Hof begeben.

*Zur Reise Kaiser Wilhelms nach Jerusalem wird dem Gamb. Kerr. geschrieben, daß die Kaiserin an der Reise nicht teilnehmen werde. Wahrscheinlich wird das Reiseprogramm erst endgültig aufgestellt, wenn der Kaiser wieder nach Berlin zurückgekehrt ist. Dann wird wohl auch erst vom Auswärtigen Amt aus Mitteilung von der beabsichtigten Reise des Kaisers nach Konstantinopel gemacht werden, um die nötigen Festsetzungen zu treffen.

*Das Farenpaar ist am 2. d. zu längerem Familienbesuch in Darmstadt eingetroffen.

*Die Kaiserin hat für die von der Ueberziehungs-Commission am meisten betroffenen Kreise Schlesiens, soweit bisher bekannt geworden ist, folgende Summen gespendet: Während ihres Besuchs in den Ueberziehungsgebieten an Einzelbeträgen insgesamt 24 600 Mk., für die Kreise Görlitz, Löwenberg und Rothenburg je 20 000 Mk., für den Kreis Sprottau 15 000 Mk., für den Kreis Landau 21 000 Mk., zusammen also 120 600 Mk.

*Eine Nichte des Kaisers, die Tochter des Erbprinzen von Meiningen, Prinzessin Feodora, hat sich mit dem Prinzen Heinrich XXX. von Ruß j. L. verlobt.

*Zu den Meldungen über Veränderungen im diplomatischen Dienst schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: „Die in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Mitteilungen über den Vorschlag, die Postämter in Konstantinopel, wie wir von zünftiger Seite erfahren, genau so umzugestalten, wie die kürzlich von uns zurückgewiesene Meldung über eine veränderte Besetzung des Postens in Washington und wie früher aufgetauchte Vermutungen über einen angeblich bevorstehenden Wechsel auf den Postämtern in St. Petersburg und London.“

*Die Marineverwaltung beabsichtigt der Post zufolge in Zukunft den weiteren Bau von Aviso-Schiffen gänzlich einzustellen, da derartige kleine Fahrzeuge, wenn sie auch nur den Panzerdivisionen als Begleitschiffe zu dienen haben, in den Maßnahmen einer Schlachtflotte nach den neuesten gewonnenen Erfahrungen nicht mehr passen. Statt dessen sollen die weiteren Ersatzbauten für bereits aus den Flottenlisten gestrichene Aviso oder für unbrauchbar werdende Schiffe dieser Gattung durch kleine Kreuzer mit Panzerdeck in Gestalt eines Panzerboots, mit schnellfeuernder Artillerie und großer Geschwindigkeit ersetzt werden, um derartige Fahrzeuge nicht nur den Aufklärungsgruppen begeben, sondern sie auch im Auslande zum Kreuzerdienst heranziehen zu können.

*Nach offizieller Mitteilung ist nicht nur in Preußen und Bayern und in den übrigen Bundesstaaten die Finanzlage eine sehr günstige, sondern man kann sich ruhig der bescheidenden Ueberzeugung hingeben, daß auch die Finanzlage im Reich eine glänzende ist.

*Das offizielle „Dresdner Journ.“ erklärt, die in den letzten Tagen durch die Blätter gegangene irrtümliche Nachricht von einer beabsichtigten Erhöhung der Brauersteuer sei durch ein Mißverständnis der tatsächlichen Zoll- und Steuerdirektion entstanden.

*Die Maßnahmen des Staates zur Verhütung ähnlicher Hochwasser-Katastrophen, wie sie in diesem Sommer zu beklagen sind, begegnen einer Reihe von Schwierigkeiten technischer und rechtlicher Natur. Vielfach haben sich die Durchflößungen der Brücken als zu klein erwiesen, Bauhöfen aller Art haben das notwendige Hochwasserabflußprofil in bedenklcher Weise verengt. Nach der rechtlichen Seite kommt zunächst die gänzlich unzureichende Regelung der Unterhaltungspflicht in Betracht. Nicht viel anders steht die Sache betreffs der Freihaltung der von Deichen eingeschlossenen Hochwasserabflußgebiete. Sowohl die Unterhaltung der Hochwasserflüsse als

die Freihaltung der Hochwasserabflußgebiete ist in dem 1894 veröffentlichten Entwurf eines preuß. Wassergesetzes eingehend behandelt. Die Frage wird sich von selbst auf, ob angeht die Dringlichkeit der Sache nicht dieses Kapitel des Wassergesetzes vorwegzunehmen sein möchte, zumal doch bis zu dem Zustandekommen des Wassergesetzes Jahre vergehen können.

*Gegen den Reichstags-Abgeordneten Bebel hat der bekannte Normann-Schumann bei der Berliner Staatsanwaltschaft eine Anzeige wegen Meineids erstattet. Die Anzeige betrifft die Aussagen Bebel's während des Prozesses v. Tausch v. Kadow. Normann-Schumann, der zur Zeit in Zürich weilt, will Beweise für die Schuld Bebel's wie auch einer hochgestellten Persönlichkeit, die im genannten Prozeß gleichfalls als Zeuge auftrat und die er gleichfalls wegen angeblichen Meineids anzeigen will, in der Tasche haben. Bebel wurde in dieser Angelegenheit am Dienstag auf der Staatsanwaltschaft vernommen. Im Vormärz' erklärt nun ein gewisser Marx-Schäppi, durch den Bebel zu dem Glauben gebracht war, daß Normann-Schumann Abschriften von Bekenntnisquittungen für 60 Mark verkauft habe, daß er sich geirrt habe.

*Bei den meiningischen Landtagswahlen wurden nach Privatmeldungen vier Nationalliberale, vier Sozialisten, drei Mitglieder des Bundes der Landwirte und ein Freisinniger gewählt. In die Stichwahl traten zwei Nationalliberale, zwei Freisinnige, zwei Bündler und zwei Sozialisten.

Deserirende-Ungarn.

*Zur Baden-Affäre wird hinsichtlich der Demission, welche Graf Badeni anlässlich seines Zweikampfes mit dem Abgeordneten Wolf überreicht hat, dem „Gaz.“ aus Wien gemeldet: „Graf Badeni verließ die Kaiserhof am Freitag von der Notwendigkeit des Zweikampfes. Er benannte dabei seine Zeugen und gab seine Demission. Der Kaiser behielt sich die Entscheidung bis nach dem Ausgang des Duells vor. Nachdem dieser bekannt geworden, drückte der Kaiser telegraphisch seine herzlichsten Sympathien für den Minister aus und verlangte Mitteilungen über dessen Befinden. Sodann verlangte der Kaiser, der älteste Minister Graf Belfersheim möge nach Budapest kommen. Dieser weilt auf dem Lande und begab sich, von dem Auftrage verständigt, sofort nach Budapest, ohne die Veranlassung dieser Berufung zu kennen. Am 26. kam Graf Belfersheim zurück und konferierte mit dem Grafen Badeni. Das Gesuch des Grafen Badeni um Enthebung wird als nicht gestellt angesehen, und der Kaiser ordnete die Einstellung aller strafrechtlichen Erhebungen an.“

Italien.

*Die Warenaufuhr Italiens betrug in den ersten acht Monaten dieses Jahres 769 000 000 Lira, die Ausfuhr 709 000 000 Lira. Die Einfuhr ist um 3 000 000 Lira, die Ausfuhr um 52 000 000 Lira gegen das Vorjahr gestiegen.

*Mit der Abtretung Kassalas an England wird es nun Ernst. Wie die Agenzia Stefani glaubt, hat sich Oberst Parsons von Massauah nach Kassala begeben, um sich mit den italienischen Militärbehörden für die Eventualität der Räumung Kassalas ins Einvernehmen zu setzen.

Belgien.

*Ein Strafprozeß wegen Verleumdung des Königs der Belgier, der gegen den früheren verantwortlichen Redakteur Siengel von sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ angeklagt worden ist, nimmt jetzt eine interessante Wendung. Es ist nämlich festgestellt worden, daß nicht der König der Belgier, sondern der preussische Gesandte am belgischen Hofe, Baron Greindel, den Strafantrag gestellt hat. Der Verteidiger Siengels behauptet nun, daß der Genannte nicht die Befugnis habe, in diesem Falle den Strafantrag zu stellen, ein solcher müsse vom König der Belgier ausgehen.

Dänemark.

*Das Torpedoboot „Flusspferd“, vom Prinzen Karl geführt, war auf der Reise Stockholm-Kopenhagen in größter Gefahr. Arg be-

schädigt mußte es bei Bornholm Zuflucht suchen. Niemand erwartete mehr das Land zu sehen.

Spanien.

*Die ungeheuren Schwierigkeiten Spaniens und besonders die eigenartigen Beziehungen zu Nordamerika wegen Cuba haben zu einer Ministerkrisis geführt. Sagasta, der Führer der Liberalen, ist mit der Neuorganisation des Kabinetts beauftragt worden. Die Schwierigkeit bestand in der Entfernung Weilers, der erst nach einer glänzenden Waffenthat gegen die Aufständischen seinen Rücktritt nehmen wollte. Nun wird aber gemeldet, er habe sein Entlassungsgesuch (auch ohne „glänzende Waffenthat“) eingereicht.

Rußland.

*Ueber ein gegen das Farenpaar geplantes Attentat veröffentlichte Pariser Blätter eine Sensationsmeldung aus Warschau. Danach wäre von den Arbeitern der Warschauer Brauerei Jung vier Wochen vor der Ankunft des russischen Kaiserpaars in Warschau zum Zwecke eines Attentates ein unterirdischer Gang zu der benachbarten Alexanderkirche gegraben worden; die Polizei habe rechtzeitig Kenntnis von dem Plan erhalten und zahlreiche Verhaftungen — angeblich 120 — vorgenommen. Die zwei Räubführer, Schinger und Diel aus Lodz, befänden sich im Gefängnis zu Slaton. Das Komplott wurde durch den Gouverneur Zimerinski infolge einer Denunziation von Arbeitern entdeckt.

Balkanstaaten.

*Die Agenzia Italiana will aus guter Quelle wissen, daß der Sultan beabsichtigt, die Insel Kreta an Deutschland abzutreten, anstatt unmittelbar die von den Mächten vorgeschlagene Autonomie zu gewähren. Deutschland würde dann im Einverständnis mit den Mächten das weitere ordnen. Natürlich ist diese schon wiederholt aufgetauchte Nachricht einer etwas überreizten Phantasie entsprungen.)

*Ueber das griechische Kabinet Kallis ist das beschriftete Unwetter herein gebrochen. Kallis bestrittete natürlich den Friedensvertrag, von dem aber die Kammer nichts wissen wollte. Kallis stellte nun die Vertrauensfrage und diese wurde selbstverständlich unter großem Tumult abgelehnt. Darauf bot das gesamte Kabinet dem König die Entlassung an, die auch angenommen wurde; man vermutet, daß ein Delphantisches Kabinet ohne Delhannis eingeleitet werden wird. Doch war die Lage kritisch. Man befürchtet den Ausbruch der Volksleidenschaft und ein Schiff war zur Abreise der gesamten königlichen Familie in Bereitschaft.

Drei Erlasse des preuss. Eisenbahnministers

haben die jüngsten Unfälle im Eisenbahnbetrieb wiederum gezeigt.

Der erste derselben beschäftigt sich mit der Transparenznahme des Betriebspersonals, dessen tägliche Dienstdauer durch Erlaß vom 31. Januar v. J. genau festgelegt ist. Demnach ist durch die Vorschriften im ganzen Staatsbahnbereich durchzuführen waren und nur in Einzelfällen noch Abweichungen bestanden. Soweit die letzteren nicht inzwischen aufgehoben worden, sollten sie spätestens mit dem Beginn des Winterfahrplans 1896/97 beseitigt werden. Indem der Minister den Eisenbahn-Direktionen die strengste Beachtung der Vorschriften über die tägliche Dienstdauer des Betriebspersonals wiederholt einzuschärfen „Gelegenheit nimmt, bemerkt er, daß, wenn in der Zwischenzeit ja noch Abweichungen ungelassen sein sollten, er die unzulässige Abstellung“ erwarte. Ferner ermahnt der Minister an die Direktionen, daß die Dienstvorschriften dafür zu sorgen haben, daß zur Vermeidung des den regelmäßigen Bedarf übersteigenden Bedürfnisses stets eine ausreichende Anzahl von solchen Auszubildenden bereit gehalten wird, welche in bezug auf Ausbildung den Befähigungs-Vorschriften des Bundesrats voll entsprechen, die vorgezeichnete Probezeit zurückgelegt haben und, wie der Inspektions-

vorstand persönlich festzustellen hat, auch die Befähigung zu den betreffenden Dienstleistungen besitzen. Endlich soll auch bei zeitweiliger Heranziehung von Personal aus anderen Dienststellen jedesmal darauf geachtet werden, daß der bereits anderwärts beschäftigte gewesene Beamte durch den weiteren Dienst die zulässige Arbeitsdauer nicht überschreitet. — Durch den zweiten Erlaß wird den Eisenbahn-Direktionen wiederholt aufgegeben, die Untersuchung bei Betriebsunfällen möglichst zu beschleunigen und auf den beschleunigten Gang der gerichtlichen Untersuchungen nach Kräften hinzuwirken. — Der dritte Erlaß endlich regt die versuchsweise Verstärkung der Zugapparate-Federn bei den Bahnmotoren an. Da nämlich mehrere Unfälle jüngerer Zeit auf Zugtrennungen und Abtaufen der abgetrennten Zugteile auf Gefällstrecken zurückzuführen waren, so sollen Maßnahmen getroffen werden, die das Zerreißen der Stupelungen unmöglich machen. Dasselbe tritt fast ausnahmslos beim Anziehen der Züge, beim Uebergange derselben von Gefällen auf Steigungen und nach Schnellen, an der Spitze des Zuges beginnenden Bremsen ein. In allen diesen Fällen findet ein Strecken des vorher zusammengeschobenen oder aufgelaufenen Zuges statt, wobei die Stöße durch die Elastizität der Zugapparate-Federn ausgeglichen werden. Durch versuchsweise Verstärkung der letzteren wünscht der Minister nun festgestellt zu sehen, ob dadurch dem häufigen Zerreißen der Züge vorgebeugt werden kann. Zunächst sollen mit einem Probezuge Versuchsfahrten vorgenommen werden.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Sitzung des internationalen Kolonial-Instituts, die jüngst unter Vorsitz des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg stattfand, wurde der Antrag des Herzogs, den Präsidenten der französischen Republik Felix Faure zum Ehrenmitglied zu ernennen, per Akklamation angenommen.

Chemnitz. Einen Vorteil von dem Aufenthalt des Königs von Siam hat die Stadt Chemnitz gehabt. Dasselbst sind für die 800 Frauen des Königs des Königs seidene Strümpfe bestellt worden. Die nach angegebener Zeichnung hergestellten Strümpfe zeigen oberhalb des Knies, wie der Konfektionär meinet, den in weißer Seide gefärbten Elefanten von Siam. Wenn man bedenkt, daß zu diesen 800 Paar Strümpfen auch 800 Paar Pantoffel gehören, dann kann man nicht umhin, den guten Chulalongkorn herzlich zu bemitleiden.

Dresden. Am Donnerstag wurde hier der Kongreß deutscher Taubstummenlehrer eröffnet. Die Versammlung ist gut besucht. Es wurde über Organisationsfragen und Schulfragen verhandelt.

Frankfurt a. M. Eine kunstreiche Uhr stellte der Schwarzwälder Uhrmacher Noll hier am Hofmarkt aus. Das Uhrgehäuse in Form einer zweiflügeligen Kirchenfront ist 4 Meter hoch und breit und 1,50 Meter tief. Das in fünf Jahren mühsamer Arbeit gebaute Werk zeigt nicht nur den Jahrestag, Stunden, Minuten und Sekunden, sondern ist so konstruiert, daß es auch die Schaltjahre berücksichtigt und die beweglichen Hauptstücke angibt. Künstlicher geschwinniger und feiner bewegte Figurengruppen werden ebenfalls von dem jährlich einmal aufziehenden und auf 104 Jahre berechneten Mechanismus getrieben. In den einzelnen Gruppenbewegungen erschallt passende Musik.

Kaltenleutgeben. Große Teilnahme ruft hier der Tod der Gattin des Bürgermeisters Dr. Reich hervor. Die Dame stieß sich beim Zerlegen eines Rebhuhnes einen kleinen Knochen splitter in die Hand, ohne der unbedeutenden Verletzung weitere Beachtung zu schenken. Nach einigen Tagen trat eine Blutvergiftung ein, und nun war jede Hilfe unmöglich.

Röln. Im benachbarten Ralk hatten Kinder auf freiem Felde ein Feuerwerk angezündet, als ein 15-jähriger Bengel hinzutrat und ein 5-jähriges Kind in die durch den Wind aufgewachten hohen Flammen stieß. Das arme Wesen verbrannte daran, daß es alsbald verstarb. Der jugendliche Verbrecher, der bereits mehrmals abgeurteilt ist, wurde verhaftet.

Der Schmied von Esserbörn.

10] Roman von E. v. Borgstedt.

Nichts, Herr Rittmeister! Es ist nichts. Sie denken doch nicht, daß ich Ihnen das glauben werde? fragte Heinz mit leichtem Lächeln. „Als sorglosen, glücklichen Mann fand ich Sie, und heute lagern Wolken auf Ihrer Stirn. Ich meine es gut mit Ihnen, Sie sollten offen sein.“

„Herr Rittmeister,“ der Förster ging unruhig im Zimmer auf und ab, „verlangen Sie das nicht, gerade Sie nicht! Ja, es liegt mir etwas auf der Seele; aber reden davon kann ich nicht.“

„Nun denn, so kann ich es! Sie sind ein treuer Beamter, ein zuverlässiger Mann,“ sagte Laurin ernst, „ich will Ihr Bestes. Sie glauben, mein Bruder höre Ihre Ruhe und belästige Ihre Frau. Ja, ja, so ist es, versuchen Sie keine Ausflüchte, Schleußer! Die Eifersucht zehrt an Ihnen und raubt Ihnen den Frieden, und das will ich nicht. Ich werde Sie meinem Vater empfehlen, dann ziehen Sie auf eines unserer Güter in der Ebene, weit fort von hier, und haben nichts mehr zu fürchten.“

„Gnädiger Herr,“ aus den Augen des Mannes strahlte das reinste Glück, „das lohne Ihnen Gott! Ja, ja, schicken Sie mich fort von hier, dann wird wieder alles gut werden. Neblich und treu will ich Ihnen immer dienen, nur die freudige Angst um Emma muß ich erst los sein.“

„Und nun seien Sie vernünftig, Schleußer,

machen Sie sich keine unnötigen Sorgen und Gedanken; was ich gesagt, halte ich.“

„Ja, das weiß ich,“ versicherte der Förster; „aber wenn Sie noch eins für mich thun wollten, Herr Rittmeister, und verhüten, daß der junge Herr mir ins Haus kommt. Dann steigt mir allemal die Galle ins Blut, und ich weiß nicht, was ich thue.“

„An mir soll es nicht liegen, Schleußer; aber Sie müssen selbst sagen, daß ich nur zu reden kann, weiter nichts! Also Näherung und Gebuld, noch heute schreibe ich an meinen Vater.“

Mit freundlichem Gruß verabschiedete sich Heinz und schritt sinnend durch den Wald, Berg-haus zu.

Er war fest davon überzeugt, daß sein Vater seine Bitte erfüllen und den Förster auf einem anderen Gute anstellen würde; denn zwischen ihnen bestand ein höchst uniges Verhältnis. Der Vater war seinen Söhnen von jeher nicht nur Erzieher und Berater, sondern der beste, liebevollste Freund gewesen, und Heinz mit seinem edlen, gediegenen Charakter fand dem alten Gehlmann besonders nahe, da ihm Otto so manche schwere Sorge mit seinem Leichtsinne bereite.

Zwei Tage hatte Frau Müller es geduldet, daß Barbara wie trüben und unthätig im Hause umherging; dann aber vertrat sie ihr den Weg, als sie die Treppe hinabkam, und ergriff sie beim Arm.

„Ich dachte, nun hätte das Gethue ein Ende,“ sagte sie mit ihrer hellen, jetzt idarf klingenden

Stimme; „für Narren ist im „Schwan“ noch nie ein Platz gewesen und wird's auch ferner nicht sein. Morgen gehst du nach Berg-haus hinaus, also pack deine Sachen!“

Das Mädchen hatte starr und regungslos dagestanden, nun wandte es das Haupt. In dem jungen, blühenden Antlitz war eine fürchtbare Veränderung vorgegangen, das war die alte Barbara nicht mehr! Die tiefe Schmerzensecke um den Mund, die finstern blidenden Augen machten sie alt und verwandelt.

Nach Berg-haus,“ wiederholte sie langsam, selbst ihre Stimme klang tief und grollend, „nach Berg-haus zu dem Leichfuhrer, der kein Frauenzimmer unbehelligt läßt?“

Danach hast du nicht zu fragen,“ schalt die Wirtin; „sei froh, wenn dich einer in Dienst nimmt.“

„Warum?“

„Wie unschuldig du fragst! Als ob jeder was mit Zigeunern zu thun haben wollte! Bedanken solltest du dich bei dem Berg-häuser Herrn, köstliches Geschöpf; aber so ist solch' hergelauenes Volk.“

Weiter kam Frau Müller nicht. Die Hände des Mädchens umspannten ihren Arm mit eisernem, schmerzenden Druck, die dunkeln, düstern Augen bohrten sich förmlich in ihr glattes, junges Gesicht.

„Schweig,“ herrschte Barbara, glühend vor Empörung, „ichweig! Lehr' mich nicht, Mutter, woher ich komme, bei Gott, es könnte dich gereuen! Ich bin dir dankbar gewesen, daß du mich erzogen und von meiner liebenden Mutter Pfust in dein Haus genommen; von heute an

schulde ich dir nichts mehr, nichts! Daß du mich hinstückeln willst, wo Sünde und Schuld mich erwarten, daß du mir die Heimat nimmst, die der Vater mir gegeben, vergeß ich dir nicht. Meinst wohl, ich würde nicht, weshalb ich gehen muß? Dem jungen Mann soll ich Platz machen, und ich thue's, ja, ich thue's, Mutter, und auf immer!“

„Sieh' einer!“ rief die Wirtin, blutrot im Gesicht, „wie du sprechen kannst, beinahe wie unser Herr Pastor! Also nach Berg-haus gehst du nicht, und meinem jungen Mann muß ich Platz machen? Ja, freilich, so ist es, du hochmütige Dirne du! Und so gehört es sich auch, wenn für Bettelvolk ist im „Schwan“ noch Platz gewesen.“

Barbel hatte sich langsam der Thür genähert; das letzte Wort hemmte ihren Schritt, einen Augenblick schien es, als ob sie sich um einen hochhaften Frau stützen wollte; dann aber wendete sie die Hand auf die Thürklinke.

Mit der tiefen Falte zwischen den schmerzenden Brauen, dem schneeweißen Gesicht, dem drohenden Licht in den Augen war das Mädchen von einer seltsamen, gespenstischen Schönheit, wie Frau Müller noch das Wort auf der Zunge bei ihrem Anblick, sie fürchtete sich davor, that sich die Thür auf, und Julius stand bei beiden Frauen gegenüber, das rote, leuchtende Lächeln auf seinem hübschen Gesicht.

„Verzeß, hier auf dem Flur?“ fragte er der Wirtin die Hand bietend. „Es gibt noch einen kleinen Strauß zwischen euch beiden?“

Sanaa. Ein Schauspieler und eine Schauspielerin, die abends zuvor hierher zugereist waren, erschossen sich am Donnerstag morgen in der Wohnung eines Mitgliedes des hiesigen Stadttheaters.

München. Im neuen Hofbräuhaus nimmt der Konsum ganz gewaltige Dimensionen an. Der erste Tag, an dem die oberen Lokalitäten dem Publikum zugänglich gemacht waren, der vorige Donnerstag, verzeichnet bereits einen Ausverkauf von 125 Hektoliter. Am Freitag waren es um zwei weniger. Am Samstag dagegen stieg die Ziffer bereits auf 174. Der größte Ausverkauf wurde am Sonntag mit 227 Hektoliter erreicht. Neben dem großen Durst darf sich aber auch der Appetit sehen lassen. So wurden am Freitag 50 Käbel im Gewicht von durchschnittlich je 160 Pfund gekauft. Ferner wurden Samstag und Sonntag etwa 6000 bis 8000 Weiß- und Brauwürste abgegeben. Die Schweinswürste stehen besonders in der Gunst des Publikums. Von ihnen verbrauchte man Samstag und am Sonntag 10000 Stück. Am Montag erschien der Herr Finanzminister im Hause und besah sich das Thun und Treiben an. Als echter Finanzmann vernahm er schmunzelnd die hohen Ziffern des Ausverkaufes. Da der Zubrang des schaulustigen Publikums ins Enorme stieg, wurde seit Samstag nachmittags die Einrichtung getroffen, daß der Zugang zum Saal nur gegen Lösung eines Kuponns für 28 Pfg. gestattet ist. Dieser Kupon ist gültig für einen Liter Bier; 28 Pfg. ist nämlich der Bierpreis für den oberen Saal. Ohne diese Schutzmaßregel könnten sich die Konsumanten im Saale gar keinen Platz schaffen vor den Schaulustigen.

Stuttgart. Auf dem zwischen Stuttgart und Kammstatt gegenwärtig stattfindenden Volksfest wurde auf einem sog. Lunneltarruffel einem Mann, der nach seinem Spazierstock greifen wollte, der Arm total vom Leibe gerissen, so daß derselbe nur noch an einer Sehne hing und von der Sanitätswache sofort abgetrennt werden mußte. In ähnlicher Weise verunglückte eine junge Dame auf einem Dampfarruffel. Sie erlitt einen Beinbruch.

Wissa. Mehrere Bahnbeamte von hier fanden in der Nähe eines Schuppens in einer großen Muttelche einen jungen Mann, der sich beide Pulsadern geöffnet hatte. Die Polizei sandte einen Arzt zur Unfallstelle, und dieser mußte die traurige Entdeckung machen, daß der Verwundete kein — eigener Sohn war. Dieser, ein 19jähriger Primaner, unterhielt mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis und mußte kürzlich die Wahrnehmung machen, daß seine Geliebte einen anderen vorzog. Infolgedessen beschloß er, freiwillig in den Tod zu gehen. Der Schwerverletzte wurde in das Lazarett gebracht, wo man ihn am Leben zu erhalten hofft.

Schwerzen. In Urzazewo ist die Tage-
wärtige Familie Komal, bestehend aus Mann, Frau, Großvater und drei Kindern, infolge Genusses giftiger Pilze gestorben.

Budapest. Die Königin von Rumänien soll um ihrer litterarischen Verdienste willen, die sie sich als Carmen Sylva erworben, von der Kester Universität zum Ehrendoktor ernannt werden.

Paris. Am Mittwoch gegen Mittag brach die Hängebrücke von Gray, die die beiden Sönerufer mit einander verbindet, in der Mitte auseinander. Der Einsturz fand im Augenblicke statt, da zwei einem Weinbergbesitzer dieser Ortschaft gehörige Wagen, die mit Fässern beladen waren, die Brücke überschritten. Die beiden Wagen fuhren in einer Entfernung von zehn Metern von einander daher, als die Brücke, die bereits bei dem Passieren des ersten Fahrzeuges sich stark geneigt hatte, plötzlich auf eine Länge von 13 und eine Breite von 4 Metern auseinanderbrach und einige Meter von dem linken Ufer in den Fluß sank, das zweite Fahrzeug mit seinem Kutscher herabziehend. Einem Schiffer gelang es indessen, den Mann zu retten, während Pferd und Wagen auf den Grund des Flusses nieder sanken.

London. Die Typhusepidemie in Maitbone (Kent) nimmt einen bedrohlichen Charakter

an, die Zunahme der Erkrankungen beträgt täglich über 100.

Büch. Ein großer Bergsturz bedroht die Dörfer Steinen und Steinerberg; die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln sind bereits getroffen. Auch Repreje schwebt in der gleichen Gefahr.

Notterdam. In der Polizeiwache auf dem Kaasmarkt in Rotterdam erschien dieser Tage ein Deutscher, stellte sich als der 32jährige Uhrmachergehilfe Müller aus Potsdam vor, holte aus der Brusttasche ein frisch abgechnittenes Frauen-Ohr und teilte dem wachhabenden Polizisten kahlköpfig mit, er habe soeben in seiner Wohnung in der Schoterboschstraat seiner jungen Frau und seinem einjährigen Kinde den Hals abge schnitten. Entsetzt ging der Polizei-Kommissar mit Müller nach Hause und fand in der noch traulich beleuchteten Wohnung die Bestätigung der schrecklichen Mitteilung des Mörders. Die Frau lag eben noch kurz vor ihrer Ermordung das Abendbrot geschnitten zu haben, sie lag über ein angechnittenes Brot fortgestreckt. Das getödete Kind lag daneben in einem Kinderwagen. Beiden Leichen war mit einem haarigen Messer fast der Kopf vom Rumpf getrennt. Der Mörder behauptete, er sei bereits vierzehnmal im Auslande verheiratet gewesen und habe jedesmal sich in gleicher Weise der Frauen und Kinder entledigt; auch Vater und Mutter habe er ermordet. Er sei niemals bestraft, sondern nur ins Zuchthaus gesperrt worden. Aus diesen Reden und der That selbst geht anscheinend hervor, daß der Thäter geisteskrank ist.

Gerichtshalle.

Berlin. Durch die originelle, mit Galgenhumor durchwärmte Ausdrucksweise eines alten Verbrechers wurde es den Zuhörern in einer Verhandlung, die am Mittwoch vor der dritten Strafkammer des Landgerichts stattfand, schwer gemacht, den nötigen Ernst zu beharren. Der Maler Ferdinand Drff und der Zigarrenmacher Heinrich Knaepel, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, zählten zu den „schwersten Jungen“ Berlins. Drff hatte die größere Hälfte seines Lebens — er zählt jetzt 61 Jahre — im Zuchthause zugebracht, und bei seinem Mitangeklagten Knaepel liegt ein ähnliches Verhältniß vor. Aus dem Vorleben des letzteren teilte der Vorsitzende eine interessante Episode mit. Als Knaepel einmal eine lange Zuchthausstrafe zu gewärtigen hatte, spielte er den Geisteskranken und wurde in die Charitee gebracht. In einer Nacht wurde ihm plötzlich unwohl, er brach Blut und verfiel anscheinend in eine Art Starrkrampf. Mit außerordentlicher Geschwindigkeit spielte er die Rolle eines plötzlich Verstorbenen. Die Krankenwärter ließen sich täuschen, sie besetzten an dem großen Behälter der vermeintlichen Leiche einen Zettel mit dem Namen des Verstorbenen und der Zeitangabe des eingetretenen Todes. Dann trugen sie die Leiche nach dem dazu bestimmten Zimmer, legten sie auf den Seziertisch, bedeckten sie mit einem Leintuch und gingen davon. Der Angeklagte lag mehrere Stunden starr und unbeweglich auf dem Tisch. Es war Winter, und der Raum nicht geheizt. Dann erhob er sich und begann, nur in das Laten eingehüllt, eine Wanderung. Er kam in einen kleinen Bortraum, in welchem er Frauenkleider fand. Sie gehörten einer Wärterin, die in dem anstößenden Raum ein Bad nahm. Diese hatte ihr Portemonnaie auf das Fensterbrett unweit ihrer Kleider gelegt. Zunächst zog „die wandernde Leiche“ die Frauenkleider an, nahm dann das Portemonnaie und entfernte sich. Es gelang dem Angeklagten, in der Verkleidung ungehindert den Thoweg zu passieren. Es währte längere Zeit, bevor man seiner wieder habhaft wurde. — Im Juni d. wurden Drff und Knaepel wegen einer Reihe gemeinschaftlicher Einbruchsdiebstähle zu 15 Jahr Zuchthaus verurteilt. Bald darauf stellte sich heraus, daß die beiden Verurteilten auch die Einbrüche begangen hatten, die dergestalt die Bewohner des Ganjaviertels in hochgradige Unruhe versetzt hatten. Den Dieben war bisweilen reiche Beute geworden, für welche sie in dem Tröbder Hermann Lewin, welcher sein Geschäft in einem Keller am

Königsgraben betrieb, einen willigen Abnehmer fanden. Knaepel befruchtete einige Bodenbeftähle mit dem Bemerkten: „Herr Präsident, mit solche Kleinfesteln jede id mir nich ab, det is wat for Anfänger, aber nich for mir.“ Den Mitangeklagten Lewin, der sich wegen schwerer Hehlerei zu verantworten hatte, kennzeichnete Knaepel in höchst drastischer Weise. Derselbe habe sie beim Wägen der eingeschmolzenen Silberfäden nicht bloß „übers Ohr gehauen“, sondern ihnen auch nur einen Schundpreis gezahlt und sie dann noch befohlen. „Et jibt zu wille Schwindel und Mumpitz in der Welt, Herr Präsident,“ fügte er hinzu. Da die Angeklagten bereits wie erwähnt zu dem zuhöflich höchsten Strafmaß verurteilt sind, so konnte nur der Form wegen noch einmal die Verurteilung zu fünfzehn Jahr Zuchthaus erfolgen. Lewin wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu zwei Jahr Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

— Die Verhandlung in dem Beleidigungs-Prozess Witte-Söder, endete am Donnerstag mit der Freisprechung des Beklagten Söder. Die Kosten wurden einschließlich der notwendigen Auslagen dem Kläger Prediger Witte auferlegt. Gegen dieses Erkenntnis hat der Prediger Witte alsbald die Berufung angemeldet.

Elberfeld. Die Geheimnisse einer Dampf-Bäckerei wurden am Mittwoch vor der Strafkammer in einer achtsündigen Verhandlung enthüllt. Angeklagt waren der Brotsfabrikant Ludwig Faber von hier und sechs seiner Bäderegesellen wegen vorsätzlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Es wurde in der Verhandlung festgestellt, daß die Gesellen Mehl, das von Tischen in der Bäckerei gefallen war oder beim Ausklopfen der Mehlkäse auf den Fußboden geschüttet worden war, mit dem Besen zusammengekehrt, durchgeknetet und zum Teil bei der Teigbereitung für Schwarzbrot verwendet hatten. Das Getreide dabei aber war, daß dieses Mehl mit dem ausgepriesenen Speichel der zum größten Teile Tabak kauenden Gesellen in Verbindung gekommen war. Ein ärztlicher Sachverständiger hielt Brot, das aus solchem Mehl gebacken sei, für gesundheitsschädlich. Kinder und an Tabakgenuß nicht gewöhnte Personen könnten infolge des Genusses der Tabakstauce Nitrovergiftung bekommen, auch könnten Bakterien und Bacillen, die entweder mit dem Speichel der Gesellen oder auf andere Weise mit dem auf dem Fußboden liegenden Mehl in Verbindung gekommen seien, übertragen werden und weil sie nach wissenschaftlichen Untersuchungen durch den Backprozeß nicht zerstört würden, allerlei Krankheiten hervorrufen. Hiernach verurteilte die Strafkammer den Brotsfabrikanten zu 500 Mk., einen seiner Gesellen zu 100 Mk., drei andere zu je 60 Mk. Geldbuße.

Die Nachrichten aus Cuba,

welche immer trostloser lauten, besitzen speziell für den Zigarrenraucher ein hervorragendes Interesse, da sie für ihn eine weitere Vertenerung seiner und gutgemischter deutscher Zigarren bedeuten. Die Havana-Zigarre steht hochzuhalten auf dem Ausfuhrmarkt, und ihre sachende Erbin, die Meritanerin, sowie der Brasil, haben natürlich keinen Grund über diesen Beschick der Dinge unzufrieden zu sein. Obwohl die Havana keineswegs dem Markte verschwunden ist, vielmehr in ihren renommierten Marken nach wie vor verkauft wird, haben die Verwidelungen auf Cuba eine geradezu eminente Schädigung der gesamten Tabakindustrie nach sich gezogen. Berlin bezog allein im Jahre 1896 2 456 562 Kilogramm unearbeitete Tabakblätter und etwa 95 000 Kilogramm Zigarren und Zigarretten aus dem Auslande. Daß sich hierunter auch ein entsprechendes Quantum cubanischer Erzeugnisse befand, bedarf wohl keiner Erwähnung, obwohl die Einfuhr gegen 1895 um etwa 50 Prozent zurückgegangen ist. Diese Zahlen reden eine drastische Sprache. Um so erreglicher sind die Mitteilungen, welche über den Stand der Berliner Tabak-Industrie verlauten. Es wurden 1896 in Berlin 371 Tabakfabriken mit 1367 Arbeitern und 726 Heimarbeitern gezählt. Außerdem gab es noch 57 andere Betriebe der Branche mit 368 Ar-

beitern. Die Ziffern sind allerdings verschwinnend gegenüber den Ergebnissen der letzten Gemeinbezählung von 1895, damals wurden im Deutschen Reich 146 719 in der Tabakindustrie beschäftigte Personen gezählt, wovon demnach Berlin mit etwa zwei Prozent paritätisiert. Berlin fabriziert allerdings nur bessere Sorten, was sich naturnotwendig aus den höheren Arbeitslöhnen, die hier gezahlt werden müssen, und aus den teuren Mieten für Fabrikräume ergibt. Am einschneidendsten hat auf den Gang der Industrie das bekannte Ausfuhrverbot vom 16. Mai 1896, welches sich auf cubanische Roh-tabake bezog, eingewirkt. Eine Maßnahme der spanischen Regierung, die darauf abzielte, wenigstens die geringen Ernte-Ergebnisse der havanaeser Zigarrenfabrikation zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit sei ferner hervorgehoben, daß sich sowohl in Holland, wie in Amerika große Lagerbestände cubanischer Tabake älterer Jahrgänge immer noch befinden und daß die Verkäufer derselben unter der günstigen Konjunktur hohe Vorteile zu ziehen wissen. Auf jeden Fall hat aber die Havana-Zigarre enorm an ihrer Popularität Einbuße erlitten, denn der dafür herangezogene Ersatz hat sich zumindest ebenbürtig erwiesen.

Buntes Allerlei.

Annahme von Paketsendungen in Eisenbahnzügen. Eine dankenswerte Neuerung ist von dem Staatssekretär des Reichspostamts zunächst versuchsweise geschaffen worden. Es handelt sich um die Annahme von Paketsendungen durch die den Bahnhöfen begleitenden Beamten, welche probeweise auf einigen Bahnstrecken eingerichtet ist. Angenommen werden zur Weiterbeförderung nur für das Inland bestimmte Pakete. Dieselben werden von dem Beamten in ein für diesen Zweck eingerichtetes Journal eingetragen und auf der nächsten Hauptstation zur Weiterbeförderung an das auf dem Bahnhof befindliche Postamt abgegeben, welches über den Empfang der Pakete nach der Stückzahl in dem bezeichneten Journal quittiert. Die zur Auslieferung gelangenden Pakete müssen frankiert sein.

Künstliche Ohren. Jetzt werden selbst künstliche Ohren hergestellt, so daß Niemand durch das Fehlen dieses Hörwertzeuges Einbuße erleidet. Im letzten Jahrzehnte hat die Fabrikation künstlicher Ohren einen Grad der Vollkommenheit erreicht, der kaum übertroffen werden kann. Wie das Patentgesetz von Dr. J. Schanz u. Komp. Berlin mitteilt, wird das künstliche Ohr, welches aus Kautschuk geformt ist, zuletzt von künstlicher Hand nach dem Muster des noch vorhandenen Ohres bemalt. In London befindet sich eine ganze Kolonie von Malern solcher Kautschuk-Ohren. Es scheint daher, daß mehr künstliche Ohren gebraucht werden, als man gewöhnlich denkt.

Schuldbefreiung an Schweden. Gutsbesitzer Kuno v. d. Reitenburg im Hamnoberischen, der glückliche Inhaber einer Schuldbefreiung an den schwedischen Staat, die aus dem Jahre 1636 stammt und auf 68 500 Ritzdaler lautete, hatte, wie aus früheren Mitteilungen noch erinnerlich ist, diese Befreiung nebst sechs Prozent Zinsen von gebühmten Zeitpunkten ab, jetzt etliche Millionen betragend, einzulösen versucht. Durch ein dieser Tage ausgefertigtes Urteil hat der König von Schweden in Gemäßheit mit den Untergerichten den Kläger abgewiesen, weil er nicht nachgewiesen habe, daß er der zukünftige Inhaber der Befreiung sei, die auf Grund des im 17. Jahrhundert von einem deutschen Bürger dem schwedischen Staat geleisteten Geldvorschußes noch geltend gemacht werden könne. Obendrein hat das Staatsgericht noch der Krone Ersatz von über 400 Kronen Gerichtskosten zuerkannt. Damit dürfte diese Schuld, die früher von Schweden als eine „heilige“ bezeichnet war, endgültig zu Gunsten Schwedens aus der Welt geschafft sein.

Sommer in Italien. Seit einer Woche herrscht in ganz Italien Sommerhitze. Das Thermometer stand durchschnittlich in Neapel auf 26, in Mailand auf 27 und in südlichen Städten auf 31 Grad. Die Kirshäuser stehen in Blüte.

„Si freilich, Bärbel ist eine Narrin und will nichts von Berghaus wissen, und ich will's nun einmal haben.“

„Und es ist auch das beste so! Sei doch nicht thöricht, Mädel, dort blüht dir dein Glück!“

Bärbel starrte geradens ins Leere, immer an dem frischen Antlitz des Burschen vorbei, ihr Herzschlag schien zu stocken, ein Gefühl eisiger Kälte kroch durch ihre Adern; dann trat sie dicht vor ihn hin.

„Gib Raum!“ — Hart und finster klang es, und er wich zur Seite. Nun slog die Thür auf, und Bärbel schritt über die Schwelle. Noch einmal wandte sie das Haupt und überblickte die Stätte, wo sie so lange Jahre so glücklich und so wohl gewesen war, dann ging sie davon, wohin, wußte sie nicht.

Die Kräutlerenz trat soeben aus der Schmiede, um einen kleinen Rundgang in Osterbach über dem Kopf, die unvermeidlichen Karten in der Tasche. Ihre kleinen, listigen Augen hefteten sich verunwundert auf das Mädchen. Wie sah die denn aus, und wo wollte sie hin? Es hatte gewiß einen Sturm in „Schwan“ gegeben, vielleicht des Julius wegen, der mit der Mutter schon that.

„Guten Tag, Bärbel,“ das alte Weiblein vertrat ihr kühn den Weg, „wilst du zu mir, komm, Schäkchen, ich prophezeie dir einen hübschen, jungen Mann!“

Ihre zitternden Finger legten sich auf Bar-

baras Rechte; aber diese stieß sie mit einem Hohnlachen zurück.

„Mich belügst du nicht,“ entgegnete sie hart, „nich nicht! Geh' zu denen, die nicht wissen, wie's zugeht in der Welt, geh' zur Schwänewirtin und ihrem Schak!“

„Himmel, Bärbel, was ist mit dir?“ fragte die Kräutlerenz, bestürzt zurückfahrend, „wie kommst du mir denn heute vor? Wohin gehst du denn jetzt?“

„Wohin? — Ja, mich frage nicht, ich weiß es nicht! irgendwo wird sich ja ein Platz für mich finden!“

Die Sibylle trippelte eifertig davon, ihr graute, das Mädchen war auch gar zu sonderbar heute. Sie schlüpfte in das nächste Haus und erzählte die ganze Begegnung bei einer Tasse Kaffee mit so viel Zusätzen, daß dieselbe sich nie so zugetragen hatte, aber die Neugier ihrer Zuhörerin aufs äußerste reizte und ihr einige Lederbissen zum Mitnehmen eintrug.

Etwas Gutes hatte die Kräutlerenz indessen heute gestiftet, ihr Geschwätz hatte Barbara aus ihrer Erharrung gerissen und sie zu sich selbst gebracht. Sie stand noch auf derselben Stelle und besann sich, wohin sie sich wenden sollte. Ja, wohin? Der Weg führte hinab ins Thal; aber was sollte sie dort, wo sie niemand kannte? Möglich fiel ihr Gundula und ihre halbseelige Freundlichkeit ein; oder nein, — nicht dorthin, vor Fraulein Ulrikes gefürchtete Augen! Aber was dann, was dann? Da vernahm sie die einfachen Töne eines Volksliedes, welches Friedels helle Stimme sang; sie blickte auf und gewahrte sein kleines, ruhiges Haus, das gais-

blattspinnene Fenster und starrte da hinüber unermüdet. Ihre Seele weckte bei Erinnerungen, bei der Szene im Walde, den Aufritten im Birkenhain und den Ereignissen, welche sie hierher und auf diese Stelle geführt.

Das wirbelnde Hirn hatte nur einen Gedanken: „Du thatest ihn weh, und er weigerte sich besser, er ist gut und brav, geh' zu ihm, er muß dir helfen!“

Es war, als stieße eine unsichtbare Macht sie vorwärts, als zögen sie magnetische Bänder hin zu dem Mann, dem sie mehr als einmal weh gethan hatte, sehr weh sogar. Noch zauderte sie, da kam eine Bekannte die Straße herab, das entsetzte. Mit zwei Schritten war Barbara an der Schmiede und legte die Hand auf den Thürgriff, er gab nach. Da stand sie in dem kühlen, steinbelegten Flur und sah das einfache Zimmer Hellmanns vor sich liegen, denn die Thür stand weit und gastlich offen. Der blonde, riesige Mann sah singend und feiernd am Tisch, er bedurfte nicht harter Arbeit der Erholung; nun schaute er auf und gerade hinein in ihr weißes, zuckendes Angesicht.

„Bärbel, du?“ seine Stimme klang wie im Fabel; dann aber fuhr er, ihr näher tretend, fort: „Was soll's, Bärbel, komm' hier in die Stube! Willst du zur Kräutlerenz?“

„Nein.“ Das Mädchen lehnte schwach und hilflos an der Wand; nun, wo er vor ihr stand, that es ihr leid, und sie suchte vergeblich nach Worten.

„Nein? Die ist auch nicht daheim,“ sagte Friedel Hellmann zu Barbara. „Also zu mir bist du gekommen. Aber steh' nicht länger da

draußen, Bärbel, in der Stube ist Platz für uns beide. Wie siehst du aber aus, Mädchen?“ fragte er erschrocken, Jesus, Maria, was haben sie dir gethan?

Barbara fiel schwer auf einen Stuhl und saß da mit herabhängenden Armen und geneigtem Haupte, unfähig, einen Laut hervorzubringen. Endlich, endlich fand sie Worte.

„Was sie mir gethan haben, fragst du, Friedel?“ kam es langsam von ihren Lippen. „Nicht viel und doch genug, um elend zu sein. Hinausgejagt bin ich wie ein Hund aus dem Hause, wo ich so manches Jahr glücklich gewesen, weil Julius als Herr darin einzog, und ich nicht hinauf will nach Berghaus als Wad!“

„Es ist nicht möglich, es kann nicht sein!“ rief der Schmied, und sein zerrissenes Antlitz färbte sich rot. „So schlecht kann die Wirtin nicht handeln!“

„Aber sie that's! Sonst ist ich nicht hier.“ Die Augen des Burschen hefteten sich groß und durchdringend auf das farblose Mädchen-gesicht, ein süchtiges Lächeln zuckte um seinen Mund.

„Und was nun, Bärbel?“ fragte er, vor ihr stehend bleibend. „Was willst du thun?“

Hohn und Spott spielten um der Dirne Mund, als sie die Achseln hob und hart verriet: „Ins Wasser gehen.“

Der Mann wich ordentlich zurück bei diesen Worten, dann antwortete er ernst: „Das darfst du nicht, Bärbel, schon so zu sprechen ist sündhaft, aber noch weit mehr, so zu handeln. Wir geben uns das Leben nicht und dürfen es uns auch nicht nehmen, dazu ist ein anderer da.“

(Fortsetzung folgt.)

Ferdinand Rösen

Gross-Röhrsdorf
Manufaktur- und
Modewaren-Gaas.

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir den **Eingang sämtlicher Neuheiten** für die **Herbst- und Winter-Saison** anzuzeigen. Mein Lager ist in **allen** Artikeln aufs **Sorgfältigste** sortiert und mache ich besonders aufmerksam auf meine **grosse Auswahl** in aparten

Damen-Jaquetts u. Krageu.

Jaquettes von Mark 3,50 an.

Neuheiten in Kleiderstoffen, Lamas,
Damentuch.

Hüte und Mützen.

Schirme und Stöcke.

Geschäfts-Veränderung.

Hierdurch meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß sich meine

Dampfschleiferei

von heute an

Albertstraße Nr. 283 vis á vis Hauffens Fabrik befindet. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch ferner bewahren zu wollen. Außerdem halte stets auf Lager: Alle Sorten Sägen, Siebe, Schirme, Messer, Scheeren usw.

Reparaturen prompt und billig.

Richard Frenzel,

Dampfschleiferei,
Pulsnitz, Albertstraße 283.

Niedergasthof Großröhrsdorf.

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Oktober:

Kirmesfest,

wo an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte **Ballmusik** stattfindet und mit guten Speisen und Getränken, selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten wird und ladet von nah und fern ergebenst ein **Gustav Schöne.**

Dienstag, den 3. Kirmesfeiertag:

Grosses Extra-Konzert

mit darauffolgender **Ballmusik.**
Anfang 7 Uhr.
Ergebenst ladet dazu ein

Entree 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.
d. D.

Guhrs Restauration Grossröhrsdorf.

Zum **Kirchweihfest**, Sonntag und Montag, den 10. und 11. Oktober, wird die **bestrenommierte Dresdner humorist. Sängergesellschaft**, Direktion **M. Gifold**, in meinem **neuerbauten Salon** ihre **beliebten**

Vorträge

ernsten und heiteren Inhalts abhalten. Das Programm enthält nur die **neuesten ausgeführtesten Stücke.**

Ich lade hierdurch ein hochgeehrtes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein und werde mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten.

M. Gifold, Direktion.

Hochachtungsvoll
Hermann Gnaud, Gastwirt.

Gasthof zum grünen Baum, Großröhrsdorf.

Zum **Kirmesfest**, Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab gut besetzte **Ballmusik.**

Im **Zunnet:**

Großes Konzert und Künstler-Vorstellung.

ausgeführt von den beliebten **Elbthaler Couplet- und Quartett-Sänger-Ensemble, Paul Münch** aus Dresden. Täglich neues Programm. Ueberall mit großem Beifall aufgenommen. Großer Lacherfolg! Tüchtige Komiker!

Mit guten Speisen und vorzüglichen Getränken wird hierbei bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein **Louis Kiebling.**

Neu!

Schäfererei

Großröhrsdorf.

Zur Kirmes

Sonntag den 10. und Montag den 11. Okt.,

verbunden mit starkbesetzter **Ballmusik**,

wobei mit ff. Speisen und Getränken und selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten werde, lade ich hierdurch alle Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. **Martin Schöne.**

NB. Sämtliche Lokalitäten sind ganz bedeutend vergrößert und bieten dem geehrten Publikum einen angenehmen Aufenthalt. **Hochachtungsvoll D. D.**

Holz-Versteigerung.

Fischbacher Revier. — Gasthof zur guten Hoffnung in Arnsdorf.
Freitag den 15. Oktober vorm. 10 Uhr.

456 weiche und 2 eichene und birchene Klözer von 12 bis 32 cm Db.-St.,

95 fichtene Baumstämme von 6 bis 7 cm Db.-St.,

317 fichtene Schleifhölzer von 8 bis 11 cm Db.-St.,

65 fichtene und 25 birchene Verbütangen von 8 bis 14 cm Unt.-St.

Aufbereitet in den Abteilungen 11, 24, 36, 55, 62, 66, 69, 77 bis 81 und 83.

An demselben Tage nachmittags 1/2 2 Uhr.

Gasthof „zum Erbgericht“ in Fischbach.

21 rm weiche Brennholzteile,

317 rm weiche Brennknüppel,

87 rm weiche Reisigknüppel (Neste),

47 rm weiche Langhausen Brennreisig,

40 rm weiche Stöcke.

Aufbereitet im Fischbacher Walde in den Abteilungen 55, 62, 66, 69, 73, 77 bis 81.

Montag den 18. Oktober vormittags 11 Uhr.

Gasthof „zum Erbgericht“ in Seeligstadt.

246 rm weiche und 1 rm harte Brennknüppel,

119 rm weiche Reisigknüppel (Neste),

587 rm weiche Stöcke.

Aufbereitet in der Massenei in den Abteilungen 4, 9, 11, 24, 31, 36, 37 und 48.

Rgl. Forstrentamt **Dresden** und Rgl. Forstrevierverwaltung **Fischbach**, am 30.

September 1897.

Rgl. Bächs. Militärverein „Saxonia.“

Nächsten Sonntag nachmittags punkt 5

Uhr:

Hauptversammlung.

D. D.

Bekanntmachung.

Der 3. Termin Rente, Gemeinde- und

Kirchenanlage, der 2. Termin Brandkasse

und Einkommensteuer, sowie der Zuschlag zur

Handelskammer ist zu entrichten.

Die Brandkassenbeiträge sind nach 1

Pfennig pro Einheit, die Beiträge zur

Handelskammer nach 3 1/2 Pfennig von jeder

beitragspflichtigen Mark zu bezahlen.

Ortssteuer-Einnahme Bretinig.

Kammer.

Gasthof zur Rose.

Heute Mittwoch:

Schlachtfest.

vorm. Wellfleisch, abends Schweineknöchel mit

Sauerkraut, wozu freundlichst einladet

Bernhard Mattia.

Gute Quelle.

Heute Mittwoch:

Stamm

und Cacao mit Schlagahne.

Freundlichst ladet dazu ein

Rob. Steglich.

Frände.

Deutsches Haus.

Morgen Donnerstag:

Schlachtfest

in bekannter Weise.

Freundlichst ladet dazu ein

Otto Haufe.

Bairisches

Mastochsenfleisch,

selten schön, empfiehlt diese Woche

Emil Riegenbald.

Von Donnerstag an frisches

Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Mut-, Leber- und

Brügewurst.

Gustav Zimmermann.

Tanzunterricht!

Der diesjährige Unterricht in **Hauswalde**,

Gasthof zum goldenen Löwen, beginnt

nächsten Sonntag, den 10. Oktober,

nachmittags 4 Uhr, wozu freundlichst einladet

Emil Richter, Tanzlehrer.

Filzschuhe

für Kinder und Erwachsene, sowie

Filz-, Gurt- und Lederpantoffel

in verschiedenen Sorten und allen Größen

empfehle

Max Büttrich,

Schuhmachermstr.

Für Herbst

bringe ich mein großes Lager

Hemdenbarchente

zu allen Preisen in empfehlende Erinnerung

H. A. B. Schölzel.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlatz

empfehle einer geeigneten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. **Mich. Geißler.**

Fertige

Winterhosen

von 5 M. an empfiehlt

Florenz Schönel,

Großröhrsdorf.